

Flossenträger fühlen sich derzeit nicht wie die Fische im Wasser

Aufgrund der anhaltenden Hitze leiden die Fischpopulationen landauf landab, der nationale Fischereiverband rechnet mit Millionen toter Tiere. Grund genug, die Trekking-Schuhe zu schnüren und mit dem obersten Schwyzer Fischer den hiesigen Gewässern entlang zu stapfen.

Micha Brandstetter

Klitsch-klatsch, klitsch-klatsch, die Tropfen prasseln auf die Windschutzscheibe des Autos. «Wie schön es regnet», freut sich Stefan Keller, Präsident des Kantonal Schwyzerischen Fischereiverbandes (KSFV), über die lokalen Schauer. Es ist Mitte August, der erste Tag seit Wochen, an dem wieder Wasser vom Himmel fällt, nach einem Sommerhalbjahr, das zu den heissesten seit Messbeginn zählt. In Euphorie verfällt Keller dennoch nicht. «Diese wenigen Millimeter sind nur ein Tropfen auf den heissen Stein», sagt er nüchtern, «das nützt ehrlich gesagt wenig bis nichts.» Für eine spürbare Entlastung müsste es nach seiner Einschätzung zwei bis drei Wochen am Stück schütten. Auf einer gedachten Ampel-Skala stuft der Altendörfler die aktuelle Situation der Fische ohne Zögern als rot ein. In den Seen könnten sich die Tiere zumindest in tiefere, kühlere Schichten zurückziehen, in den Bächen und Flüssen fehle diese Möglichkeit. «Ich habe dieses Ausmass noch nie erlebt, im Vergleich zu anderen Jahren ist die Situation auffällig», warnt Keller.

Das Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie (MeteoSchweiz) teilt auf Anfrage mit, dass es nach aktuellen Prognosen wahrscheinlich scheint, dass das Sommerhalbjahr 2026 (April bis September) das wärmste in der Region Ausserschwyz seit Messbeginn sein wird. Damit wäre es auch heisser als 2003, das mit dem Jahrhundert-sommer in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) informiert auf Anfrage, vergangenen Dienstag am Obersee bei Schmerikon mit 405.43 m.ü. M. einen neuen Tiefststand gemessen zu haben.

Andere Spezies leiden ebenfalls

Den Mechanismus hinter dem Fischsterben beschreibt Keller als Kettenreaktion: Die Trockenheit senkt den Wasserstand, das verbleibende Wasser erwärmt sich rasch, und mit steigender Temperatur sinkt der Sauerstoffgehalt. Trocknet ein Bach schliesslich ganz aus, verenden die Fische darin. Er nennt das ein «Todesurteil für das gesamte System». Betroffen sind neben den Fischen auch wirbellose Wassertiere wie Köcherfliegen, Zuckmücken sowie diverse Muschel- und Krebsarten.

Auf die Frage, ob sich eine Stelle besichtigen lässt, wo die Situation besonders deutlich wird, winkt Keller ab: «Tote Fische werden wir keine sehen.» Vögel wie Milane oder Möwen, aber auch Füchse seien meist schneller vor Ort. Konkrete Zahlen, wie viele Flossenträger es heuer schon getroffen hat, könne er deshalb nicht nennen. Speziell belastet sind Vertreter der Familie der Salmoniden (Lachsfische) wie Bachforellen oder Äschen. «Ab Wassertemperaturen von 25 Grad haben sie kaum Überlebenschancen», führt Keller aus. Karpfenfische wie Barben oder Schleien hingegen stecken Wärme besser weg. Gewisse Arten wie der Wels oder Alet profitieren sogar. Dadurch verändert sich das gesamte Gleichgewicht im Ökosystem.

Unter Strom

Besondere Sorge bereitet Keller die Wägitaler Aa, die auch ohne Hitzesommer nur sporadisch durchgehend Wasser führt. Beim Augenschein in Lachen fliesst immerhin ein Rinnsal, doch der Schein trügt. «Derzeit wird in Siebnen Strom produziert, daher wird Wasser



Zeigt sich besorgt: Der Altendörfler Stefan Keller, Präsident des Kantonal Schwyzerischen Fischereiverbandes, steht im naturbelassenen Teil des Chessibachs, der von Bäumen beschattet ist.

Bilder: Micha Brandstetter

«Ich habe dieses Ausmass noch nie erlebt, im Vergleich zu anderen Jahren ist die Situation auffällig.»

«Diese wenigen Millimeter Regen sind nur ein Tropfen auf den heissen Stein.»

Stefan Keller
Präsident des Kantonal Schwyzerischen Fischereiverbandes

abgelassen», weiss Keller. Bei der Vergabe der Kraftwerkkonzession seien zu geringe Mengen an Restwasser, die im Fluss verbleiben müssen, festgelegt worden. «Eigentlich wäre die Wägitaler Aa ein optimales Laichgebiet für die Seeforelle, wenn genügend Restwasser vorhanden wäre.» Mit der neuen Konzession ab 2040, die momentan verhandelt wird, hofft Keller auf Besserung. Aktuell muss es ausreichen, dass das Kraftwerk Wägital auf Verlangen des Fischereiaufsehers Wasser abgibt, um die grösseren Gumpen mit Wasser zu versorgen. Keller ist nicht bekannt, dass an weiteren Stellen wie etwa im Emmental Frischwasser in die Fliessgewässer gepumpt würde. Einzig bei einem Fischteich in der March habe er die Besitzer darauf aufmerksam gemacht, dass zwingend Frischwasser zugeführt werden müsse, damit die Wasserlebewesen nicht unnötig leiden, was sofort umgesetzt worden sei.

Einige Kilometer nordwestlich, am Chessibach, unmittelbar neben der gleichnamigen Strasse in Altendorf ist nur ein staubtrockenes Bachbett anzutreffen, erste Herbstblätter sind bereits hineingefallen. Weiter oben, dem Wasserlauf entlang, bietet sich ein komplett anderes Bild und man stösst auf eine

plätschernde Idylle, in der sich sogar eine Bachforelle beobachten lässt. Keller erläutert den Unterschied zwischen den beiden Stellen so: «Im Wald ist der Chessibach naturbelassen mit Steinen, Kolken, Totholz und Gewächsen, wie er ursprünglich war. Im unteren Teil wurde er begradigt und verbaut.» Die glatten, ebenen Steine im begradigten Abschnitt heizen das Wasser auf und beschleunigen die Verdunstung, bevor es den Zürichsee erreichen kann.

Naturfonds «Lebendige Gewässer im Kanton Schwyz»

Der KSFV hat einen Fonds ins Leben gerufen, um Gewässer naturnah zu gestalten. Mit den Mitteln werden Projekte zur **Beschattung und Entsiegelung an kleineren Gewässern** umgesetzt, unabhängig von den Gewässern, welche der Kanton in seiner strategischen Planung **«Handlungsbedarf**

Fliesswasser» für den Hochwasserschutz und die Revitalisierung ausgeschieden hat. Voraussetzung für die Umsetzung solcher Projekte ist laut Keller die **Unterstützung der Behörden und Landeigentümer**. Getragen wird der Topf von einer einmaligen kantonalen Anschubfinanzierung. Langfristig leisten

die Fischerinnen und Fischer einen **freiwilligen Beitrag von zehn Prozent** aller im Kanton erhobenen **Patentgebühren**. Wer den Fonds als **Gönnerin oder Gönner** unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende tun. Weitere Informationen finden sich auf der Verbandswebsite unter ksfv.ch. (mbr)



Hat Ähnlichkeiten mit einer Wüste: Der Chessibach versiegt ob Altendorf, bevor er in den Zürichsee mündet.



Fische sucht man hier vergeblich: Der Aarbach in Galgenen ähnelt eher einer Mondlandschaft als einem vitalen Lebensraum für alles, was krecht und fleucht.